



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Briefe aus der Sturm- und Drangperiode. III.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

budget vom deutschen Standpunkt aus dadurch gerechtfertigt erscheine? Doch enthalten wir uns auch hier wieder aller weiteren Reflexionen und constatiren wir einfach: ein Bundesstaat ist das Reich nicht, dessen auswärtige Interessen — bei den europäischen Großmächten wenigstens — durch einen Haupt- und einen Assistenzgesandten vertreten werden.

Aber, wird man uns vielleicht entgegenhalten, was liegt denn daran, ob das deutsche Reich in die doctrinäre Schablone des Bundesstaates paßt oder nicht? Solches Raisonnement, welches unter uns leider häufiger ange- troffen wird, als man bei dem Volke Lessings dies erwarten sollte, verkennet die Bedeutung einer wissenschaftlichen Formel, welche das kurz und präcis sagt, was die Nicht-Fachleute mit mehr Worten und doch schlechter aus- drücken. Die weitläufige Bewegung, welche unsere deutsche Entwicklung insofern gemacht hat, daß wir vom norddeutschen Bundesstaat zum deutschen Reich mit staatenbündischen Allüren, von einem modernen Staatswesen auf einem Theil des deutschen Gebiets zu einem mehr mittelalterlichen Staats- gebilde auf dem ganzen deutschen Gebiet gelangt sind, wird die bedeutsamsten Folgen haben.

Nur auf eine derselben wollen wir zum Schluß noch aufmerksam machen. Es läßt sich jetzt schon mit Gewißheit voraussehen, daß im nächsten deut- schen Parlament eine starke und bis in sehr gemäßigte Kreise (Ackermann, Graf Bethusy-Suc) hineinreichende Partei sich bilden wird, welche eine Re- form der gegenwärtigen deutschen Verfassung im bundesstaatlichen Geist auf ihr Programm schreibt. Die bayrische Regierung hat kraft des Verfassungs- bündnisses das Recht, den Bestrebungen dieser Partei ihr Veto entgegen- zusetzen. Aber dieses Recht wird mit großer Umsicht und vielem Tact ge- braucht werden müssen, wenn nicht eine gedeihliche Entwicklung unserer deutschen Verfassungszustände durch dasselbe gehemmt und die erwähnte Re- formpartei nicht allmählich in unitarische Tendenzen hineingedrängt werden soll.

—x.

Briefe aus der Sturm- und Drangperiode. III.

15.

Agnes Klinger an Kayser.

Frankfurt d. 18 Aug. 1776.

Verzeihen Sie, daß ich ihren lieben Brief jetzt erst beantworte wegen vielen Geschäften und ander Verrückung, die mich davon abhielen

Jeden Tagk wold ich an Sie schreiben und immer kont ich nicht, doch bin straffbah, aber wenn ich sie bitte, so verzeid mir ihre gutte Seele und Sie antworten mir bald, werden Sie es thun.

Ich wundre mich über ihren letzten Brief, wie kommen Sie zu allen den frommen ermahnung, es ist Sünde nicht zufrieden zu seyn, sagten Sie, aber lieber Bruder sind Sie denn immer mit Ihren Zustandt zufrieden, oft sehr oft habe ich Sie unzufrieden mit sich, mit der ganze Welt gesehen, ach wie glücklich wehr der Mensch der immer zu fruden wehr, aber wie viel giebt's, wenig, sehr wenig.

Ueber meinen Zustand habe ich mich noch nie beklagt, noch nie habe ich mir Reichdum gewünscht und doch bin ich nicht zufrieden, oft sehr oft wird mir mein Leben zur Last. Wohl hatten Sie recht bester, das Sie sagten, ich hette Freunde und Brüder die mich lieben. Ja die habe ich, aber wo seyd ihr, das eine hier und das andre dort, daß immer getrendt müssen wir leben, ich bin hier von euch allen meine Lieben entfernt, mit Menschen umgeben, der Gesellschaft mir unerträglich würd — ach wehre nicht meine Mutter und Schwester und Ihre Schwester — zu schrecklich ist mir jeder dieser Gedanken, als daß ich ihn weiter denken kend. Auch Max ist jek weit von mir, er fand und fürt ein herliches Leben bey allen den lieben und gutten Seelen dordt, da leben die Götter der Erden und führen ein Götterleben. O wenn nur Max bald wieder zurück in meine offen stehende Armen komd, noch nie sehnd ich mich so nach ihn, als jek und doch darf ich Max kein Wort davon schreiben, den es were garstig, wen ich ihn quälen woldt, daß er zurück kommen soldt. Aber oft werd mir mein Leben unerträglich, daß ich so von allen meinen Freunden entfernt leben muß. O was seyd ihr Jungen so glücklich und was sind wir Mächen vor ehrende Gesefeste, hier muß ich stelen, mein junges Leben zu bringen einsam ohne Gesellschaft. Wehr ich ein Jung, oh was woldt ich! Doch genug davon, sonst geth ich zu weith. Grausamer Bruder, da Sie mir so selten und auch immer so wenig schreiben. Kennen Sie doch noch eine ganze halbe Seite austreigen daß ich nicht lesen kann, zwahr werde ich es auch nicht lesen sollen. Ich freyde mich innig, daß Sie jek so vergnügt und zufrieden in Zürich leben und ist dan noch keine Hofnung, daß ich Sie bester wieder ein mahl sehen. Sie sehen dieses Wordt schreibe ich mit einer lebhastigkeit, mit einem süßen Eifer, der mich alles das Vergnügen vorrauß genüssen leßt, wenn ich Sie ein mahl wieder sehen werde. Ach wenn es nur bald, bald geschieht. Wie oft mein lieber Freund wünß ich die verganene Zeit zurück und nur die Stunde, die wir vergebens mit Necken zu brachten, wie wold ich sie jek genüssen, doch es ist vorbej und auch die hatten ihren Nutzen.

Vor die Beschreibung über die Zürcher Gegent dank ich Ihnen mein lieber Kayser, nur hetten Sie nicht so geschwind abbrechen sollen.

Meine liebe Mutter und Schwester Grüßen Sie herzlich und innig. Leben Sie wohl, Ihre getreue Schwester
A. K.

N. S. Daß Herr Lavater über meinen Schatten gesprochen hat, wuntre ich mich sehr. O das ich den heiligen Man nicht gesehen habe, als er in Franckfurth wahr. Ich bitte Sie lieber vergessen Sie mir nicht Herrn Lavater Porttraidt mit Gelegenheit zu schicken und die versprochen Schattenriß Werden Sie aber nicht böß werden, daß ich Sie immer quelle, ich erwarte eine baldige antwort.

16.

F. C. Stolberg an Kayser.

An Kayser aus Passavant's Stube den 10 Sept. 1776.

Ließ den Brief an Malagys, damit ich nicht nöthig hab, dir von mir selbst zu erzählen. Tausend Dank du Herzens Kayser für deinen lieben lieben Brief, du hast mich versezt hin nach Zürich in den Zirkel unsrer lieben

Laß Dir wohl sein beim Malagys und den Freunden und gegen die andern sey still **) Mir ist recht herzlich wohl, aber es wird mir die Brust so eng, wenn ich mit Sehnsucht an Zürich denke. Geh noch weil Wald und Feld grünt und noch manches Herbstblümchen blüht, hin aus nach die Eng und besuch mir die Hölen Deiner Freunde und all die Städten, wo uns umwehte Seelenwohlsein und Freud und Nührung und Genuß des gegenwärtigen des Bergangenen und der Zukunft. O weißt Du noch, wie wir dem Malagys entgegenliefen, wenn er kam, wie wir um ihn hüpfen, wie junge Lämmer, wie wir froh waren, wie Abraham, als die 3 weißen Männer über seine Küche und Kalbsbraten fielen. Passavant flucht und wettert über die Schmausereten in Hamburg. Kayser einmal mußt Du auch hier sein und Klopstocks Geist in der Nähe über Dich walten lassen, seines Anschauens Dich freuen. Und doch möcht ich Dich nicht aus Zürich wissen, denn Du kannst liegen an dem Busen unsers Malagys, du glücklicher. Kayser du bist ein herrlicher Jung. Ich küß Dich 1000 mal.

F. C. Stolberg.

17.

Wieland an Kayser.

Weimar d. 30 Sept. 1776.

Ihre Andachten vor Glücks Bildnis sind in den September des t. Mer-

*) Es fehlen wenige Worte. Entziffern läßt sich mit Bestimmtheit: Durch alle die Schand-kerle hindurch.

**) Hier zwei nicht zu entziffernde Zeilen, die ganz überzogen sind.

kurs^{*)} eingerückt, mein lieber Kayser. Ich habe mit Verwunderung daraus gesehen (oder zu sehen geglaubt), daß Sie den Orpheo et Euridice Ihres Heiligen noch nicht kennen. Nach meinem Gefühl ist nichts größeres, liebevolleres, seelenschmelzenderes als der Gesang che farò senza Euridice in diesem Singspiel. Was Sie mir in Ihrem letzten zur Rechtfertigung ihrer Gleichgültigkeit gegen meinen Heiligen, Anton Schweizer sagen, befriedigt mich genugsam; wiewohl Sie, meiner Ueberzeugung nach, Schweizern keine Gerechtigkeit erweisen. Und auch so viel andern herrlichen Genien keine. Aber da Sie in dem Falle eines Herzlich verlebten sind, der nichts dazu kann, daß ihm alle andern Mädchen und Frauen gegen die Einzige, die ihn bezaubert hält, gemein, ungeschmakt und keiner Betrachtung würdig vorkommen, so wär es unbillig und ungereimt oben drein mit Ihnen darüber rechten zu wollen.

Ihr Freund Klingner hatt mir sehr angelegen, ich sollte Sie zu bewegen suchen, daß Sie irgend etwas Ihres Genius würdiges unternähmen — irgend ein dramatisches Werk oder ein großes Oratorium. Ich sagte ihm: erstlich, hätte ich in keinerley Betracht einiges Recht zu vermuthen, daß ich Sie zu etwas überreden könnte und dann glaubte ich auch, daß es wenig Dichter gebe, deren Werk Sie zu componiren Lust haben würden. Indessen hab ich doch, um Klingern zu befriedigen, dieses seines Wunsches erwähnen zu wollen.

Ihr freundliches Anerbieten, mir einige von Ihnen componirten Lieder für den Merkur zu schicken, ist mir um so willkommner, da ich schon lange mit dem Gedanken umgehe, den Merkur durch Lieder mit Melodien für die weibliche Hälfte der Leser interessanter zu machen. Und warum nicht auch für die Männliche? Wehe dem Manne, der den Gesang nicht liebt! Ich nehme also dies Ihr Anerbieten dankbarlich an, doch unter dem Vorbehalt, daß das erste dieser Lieder erst im Jenner 1777^{**)} erscheine. Sie schicken mir was und wie viel Ihnen beliebt und machen Sich dadurch zu nichts verbindlich.

Herr Kaufman^{***)} ist seit 8 Tagen hier und wird, wie ich höre noch diese Woche bleiben. Er kam den zweyten Tag nach seiner Ankunft nachmittags mit Klingern in meinen Garten und blieb ungesähr eine halbe Stunde. Den folgenden Morgen fand ich ihn bei Göthe. Der Mann hatte ungeachtet seiner um sich gezogenen Nebelkappe, was anziehendes für mich. Ich

*) Seite 233.

**) Es erschienen keine Melodien im Merkur.

***) Christoph Kaufmann. Vergl. über den Aufenthalt Kaufmann's Goedeke's Grundriß S. 739; die Kaufinger Monatschrift 1795. 2. Th. S. 25 und Dünker's Aufsatz in Raumer's hist. Taschenbuch 1859. S. 107 ff.

näherte mich ihm voll Gutwilligkeit und vielleicht, nach meiner Art etwas zu schnell; er zog sich aber ganz in seine Schaale hinein; und so haben wirs dann dabey bewenden lassen. Sagen Sie dies Lavatern mit meinem besten Gruf und sagen Sie ihm auch, daß ich mich nicht über Herrn Kaufmann beklage. Göthe war gestern Morgens bey mir und erklärte mir Alles. Die Schuld warum die Enthusiasten nicht mit mir und ich nicht mit ihnen leben können, liegt weder an ihnen noch mir, sondern an den Göttern, die uns so gemacht haben.

Ich habe das Unglück unter die Launen zu gehören, die von den Warmen und Kalten ausgespien werden. Leute, die lange mit mir gelebt haben, finden, daß ich mit allen meinen Launen und Ungleichheiten ein guter Mensch bin. Aber die andern sehen das nicht und können nicht aus mir klug werden, sagt man. Was ist also zu thun, als wie (Durandarte) sagt Geduld zu haben und die Karten zu mischen. Ich verlange keine Antwort auf dieses Stück Beichte, lieber Kayser; es ist bloß für Sie und Lavatern. Machen Sie damit, was Sie können, und leben Sie glücklich!

Wieland.

18.

Miller an Kayser.

Ulm d. 5. Februar 1776.

Liebster Kayser!

Ich hab alle meine Papiere durchsucht und die Anekdoten nicht finden können, ob ich gewiß weiß, daß sie sonst nirgend anders seyn können. Du stellst Dich an, als ob das Wohl der Welt dran gelegen wäre. Ich solls schiken ohne Entschuldigungen! Meynst Du denn, ich wolle sie nur nicht hergeben? Was liegt mir an dem flüchtig hingeworfnen Einfall? Sobald mirs in die Hände fällt, sollst Du's haben; laß mich aber jetzt ungeschoren.

Kaufmann hat alle meine Erwartungen so hochgespannt, auch diese waren übertroffen. Er kam Mittwoch Morgens hier an und schickte sogleich nach mir; um 10 Uhr ging ich zu ihm, war bis Abends 10 Uhr um ihn und den Tag darauf, als er um 1 Uhr wegsuhr, begleitet ich ihn eine Station weit. Hätt ich nicht eine Predigt, die ich nicht abgeben konnte und andere Geschäfte vor mir gehabt, so hätte mich nichts abhalten können, seinem Zubringen nachzugeben und ihn nach Augsburg zu begleiten. Ich genoß ihn aber doch in der kurzen Zeit so, daß mir nicht ein Augenblick ungenutzt bey ihm verflog. Bey drei Stunden war er allein bey mir auf meinem Zimmer *). Ich habe noch keinen Menschen gefunden, den ich gleich

*) Die hier 4 vernichteten Zeilen ergänze ich: sodann gingen wir zu meiner S., machten den Schattenriß und blieben 2 Stunden bey ihr. Beym ersten Anblick faßte er ihre Reinheit, Unschuld und das Suchen ihrer Seele in der Meinigen.

vom ersten Augenblick an so ganz und er mich verstanden hätte. Ueberall trafen wir uns auf Einem Wege; nur in Einer Sache wegen Klopstocks waren wir nicht einig; und auch hierinn scheint mir blos Mißverständnis zu liegen. Ich weiß gewiß, daß sich wenige Menschen so stark und ewig lieben, wie wir uns beyde. Er ist Abgesandter Gottes an die Menschen; Bevollmächtigter Erforscher des Guten, Schönen, Großen, an jedem Ort und in jedem Stand. Soviel Wahrheit, Kraft ohne Affektation, tiefen Seherblick, der auf Einmal den ganzen Menschen durchschaut und versteht, soviel Güte, Liebe, kurz alles, was ich mir aus einem Engel, der nicht fern vom Throne Gottes steht, denke, hab ich noch in keinem Menschenbild vereint gefunden. Und seine Allgegenwart, um Gutes aufzulocken und zu würken, alles unvollkommne wegzusenken. Unglaublich war mirs, hätt ich's nicht selbst gesehen und erfahren. Der Zuruf eines solchen Menschen muntert auf wie unmittelbarer göttlicher Beruf. Gesegnet sey ewig der Tag, da er in meine Arme sank und mein ward! Wieviel hundertmal will ich mit ihm bethen, daß uns Gott noch oft zusammenführe! Unter allen Prädicaten, die ich schon vom Maler Müller, Lavater u. a. auf Kaufmann hörte, finde ich keins so wahr, als das was ihm Lavater in seiner Ankündigung an mich gab: der Einzige.

Ich war auch mit ihm auf dem Münster, wo er anbethete. Er hat mir schon ein Blatt voll Liebe von Augspurg aus zugeschickt. Ich werd ihm nächstens nach Dresden schreiben. Lies das alles meinem theuren Lavater vor, dem ich heut nicht schreiben kann und dank Ihm 1000 mal für die Bekanntmachung mit dem Einzigen! In dem Brief an Schubart schrieb Lavater er zweifle, daß uns Kaufmann noch 10 Jahre werd erhalten werden. Schreib mir doch, worauf sich dieser fürchterliche Zweifel gründet?

..... *) Lavatern, Pfenningern und Dich läßt er brüderlich grüßen und Euch sagen, daß ihm wohl ist; Am Sonnabend reißte er mit seiner Gesellschaft nach München. Daß er Schubarten nicht mehr hier fand, that ihm und mir Leid, Seine Züchtigungen würden, wie Lavater auch schrieb für den schwankenden und unbestimmten Menschen äußerst heilsam gewesen sein.

Das Gerücht von Schubarts Entführung ist vermuthlich auch schon nach Zürich erschollen. Ein Teufel in menschlicher Gestalt, Klosteramtman Scholl brachte ihn nach Blaubeuren, einem Württembergischen Städtchen 3 Stunden von hier, unter dem Vorwand, daß da Freunde wären, die ihn sprechen

*) Ich ergänze die unleserlich gemachten 6 Zeilen: Kaufmann hat lange nicht die übertriebenen Ideen von Wieland, die Du eine Zeit her geäußert hast, da Du vom größten Mann und Dergleichen sprachest. Es freute mich, daß er auch in diesem Stück mit mir völlig (in) Uebereinstimmung dachte. Ueberhaupt ist er so ganz der Mann nach meinem Herzen, als ich noch wenige oder Keinen kenne.

möchten. Schubart ließ sich die Miene der Freundschaft täuschen und fuhr mit. Draußen nahm ihn sogleich ein Major, der schon 3 Tage gewartet hatte, in Empfang und nahm ihn auf die Festung Alsbach, wo er noch sitzt, ohne daß ein Mensch die Ursache seiner Gefangennehmung weiß. Seinem Weib ist eine jährliche Pension von 200 fl. ausgemacht und die 2 Kinder kommen in die herzogliche Academie und Ecole, woraus zu schließen ist, daß die Gefangenschaft von Dauer seyn wird. In wenig Tagen hoff ich auf sichere Nachricht von der Professorin, die ihre Kinder nach Stuttgart gebracht hat. Alsdann meld ich das Mehrere Lavatern oder Dir. Kaufmann glaubt Lavater könnte wol etwas für Schubart beym Herzog thun. Wenn Gerüchten zu trauen ist, so ist Schubarts Gefangenschaft leidlich und der Herzog hat die Absicht ihn in Dienst zu nehmen. Allein, leyder sind das nur Gerüchte *).

Dein W.

Erzäl das alles auch unsern Lieben.

19.

Miller an Kaysler.

Ulm den 16. März 1777.

Lieber Kaysler.

Ich hab jetzt drey Briese von Dir und auch den Shakespear. Mit dem letzten erhielt ich gar ein liebes Brieflein von Frau Schulthes und bedauerte nun noch mehr, daß ich die Edle, die so schreibt und die Ihrigen weder in Zürich noch jetzt in Ulm nicht konnte näher kennen lernen. Empfehl mich diesen Lieben Tausendmal und dank für die herrlichen Zeilen!

Ich mag über das, was Du wieder von Kaufmann und mir und deinem in Dir selbst Leben, das ich nicht haben solle, schreibst, nichts sagen, Es gäbe nur wieder Disput. Genug daß jeder von uns den herrlichen nach seiner Art recht und ganz genossen hat.

Verrückt durch andre werd ich so wenig als ein Mensch. Seit ich selbst denke, hab ich immer meine alten Grundsätze, bey denen mir so wohl ist, weswegen ich sie eben auch nicht lassen mag. Wenn Dir bey den Deinen wohl ist, ist auch gut. Weiter suchen wir ja nichts hienieden. Ich sah dich aber doch schon etlichemal von deinem Platz verrückt werden, wie z. E. jetzt von deinem Glauben an Christum. Lieber Bruder, das hin und her schwanken kan man doch nicht Festigkeit nennen. Doch ich will Dir nichts vorpredigen. Aber das bitt ich dich doch, daß Du mir sagest, wodurch du um Deinen Glauben gekommen? Ich spüre solchen Dingen zu meiner eigenen Belehrung sehr gern nach. Glaub nicht daß ich frage, um mit Dir zu

*) Durchstrichen: Ich hätte rasend werden mögen über die Geschichte.

polemisieren. Vordemonstrirtes und in Kopf hineinpolemisirtes Christenthum ist kein Christenthum. Jetzt von dem Verrückten kein Wort mehr. Mich wirfst Du immer auf Einem Pfad, der der Natur zuführt finden; nur hoff ich, der Lieben Mutter immer näher. Das Symbol, das mir immer in die Ohren schallt ist: So ihr nicht werdet, wie die Kinder &c.

Ich hab mit Linker gar nichts Maurerisches gesprochen, als erst im Wagen, da Kaufmann und der Graf dabei war, und da konnten wir auf nichts Wesentliches kommen, also auch nicht auf Dich.

Wenns Grundsatz bey Dir ist, nur selten zu schreiben, so will ich Dich in Deinem Schweigen nicht stören. Ruf mir so oft zu, als Du Trieb fühlst, und ich will Dir antworten.

Das Mignaturportrait hab ich erhalten. Mit dem Band von Shakespeare kannst Du auf Gelegenheit warten. Steiner schrieb mir, er komm über Ulm; vielleicht reißt er über Zürich und kann ihn mitnehmen. Da Köhler diesmal nicht auf die Messe geht, so könnte vielleicht auch Steiner Deinen Auftrag besorgen.

Von Schubart weiß ich noch nichts gewisses, als das seine Gefangenschaft erträglich ist. Seine Frau meldete mir, daß der brave Lavater an den Herzog geschrieben und daß dies groß Aufsehen gemacht habe. Sie schreibt, ich möchte auch Klopstock darum bitten; aber er schreibt wol schwerlich an den Herzog. Bisher hab ich um Schubart und seiner Familie willen die Chronik geschrieben. Wenn ich aber viel zu thun habe, hilft mir Köhler aus. Stage hofst immer noch, Schubart dürfe die Chronik selber wieder schreiben und war deswegen selbst beim Herzog. Schubarts Kindern gehts in den Herzoglichen Schulen sehr wohl.

Sag Lavatern, daß der Magdeburger Prediger Stosch auf kurze Zeit bei mir gewesen und Ihn nochmals herzlich grüßen lasse.

Ich habe nun noch eine zwote Sammlung vom Briefwechsel*) drucken lassen. Weil aber wenig oder nichts für Dich drinnen steht, so schick ich sie Dir nicht. Gegenwärtig arbeit ich an Veränderung des Siegwart, wozu ich von Zween Ordensgeistlichen in Absicht auf die Klöster herrliche Beiträge zu Verbesserungen erhalten habe. Einer dieser Geistlichen ließt den Siegwart mit seinen Novizen und wünscht ihn in allen Klöstern eingeführt. Wegand hat seine Auflage trotz des dreysfachen Nachdrucks schon verkauft und läßt jetzt den Siegwart in drey Bändchen mit 6 Kupfern von Chodowiecky auf Johannis drucken.

Sonst aber sind mir durch die vielen Stadt und Predigtarbeiten die Flügel so gelähmt, daß ich an keinen neuen Ausflug denken darf, obgleich

*) Briefwechsel dreier akademischer Freunde. Ulm 1775—77.

in meinem Kopf Ideen wimmeln. Meine hiesige Lage ist für meinen Geist so niederdrückend und die Aussicht nach Versorgung und Ruhe ist noch so weit in die ferne gerückt, daß ich anfangs, Ulms recht überdrüssig zu werden, und mich nach irgend einem Dorfe in der Welt sey's, was will! sehne. Ich bin sogar schon ins alberne Plan machen gerathen.

Auf den Sommer, Bruder, müssen wir uns doch wiedersehen und genießen. Du versprachst hierher zu kommen und wirßt hoffentlich halten? Kannst Du nicht, so könnten wir uns ja in Tübingen sprechen, wohin ich auf den Sommer am Jubiläum reise. Vielleicht reis ich auch von da noch nach Carlshuh. Schreib mir darüber!

Meine Liebe zu S. wächst noch immer und die ihrige zu mir; sie macht mir Ulm noch immer lieb, ob sie gleich ohne Bedenken die Welt mit mir durchreisen würde. Ich soll Dich von dem Engel und meiner braven Schwester tausendmal grüßen.

Kuß Lavater und Pfeninger für mich!

Dein

Müller.

21.

Wilh. Gottl. Becker an Kayser.

Basel d. 21 Oct. 1778.

Herzlichen Dank für Deinen lieben Brief mein lieber Kayser. Du wirßt den Meinigen auch erhalten haben. Wenn meine Wünsche etwas gelten, so ist Dir's wieder frisch ums Herz. Ich bin seit einigen Tagen übel dran, Schnupfen und Kopfschmerzen setzen mir tapfer zu, aber das möchte seyn.

Ich habe einen meiner Freunde verloren, den Maler Bach in Rom, voll Genie und Größe, und dabei der herrlichste Junge. Ach Kayser, ich bin wie betäubt gewesen, als ich die Nachricht in der Carlsruher Zeitung las, gerade zu einer Zeit, wo ich täglich Briefe und Zeichnungen von ihm erwartete. Ich verliere an ihn unendlich viel. Wieder ein braver Kerl hin! Schick mir bald Sachen von Dir und auch von Göthe und Lenz. Hier sind sie, welche ich selbst besitze.*) Das auf Gellerts Monument hab ich nicht hier und weis es auch nicht auswendig. Lebe wohl bester und behalte mich lieb

Der Deinige

Becker.

Ns. Die Muse ist ein Buch, das existirt, denn es steht leyder von mir auch Zeugß genug drinn. Dem Bruder Ott empfehl mich, sag ihm, die Lieder seyn noch nicht abgeschrieben.

*) Nämlich folgende Gedichte: Die Freuden; Die Nacht; Der Schmetterling. Amors Grab. An die Venus. Diese stehen in der erwähnten poetischen Wochenschrift: Die Musen II. Theil. Leipz. 1776 S. 128 ff. und sind dem Goethe-Breitkopfschen Liederbuch v. 1770 entnommen.

Wilh. Gottl. Becker an Kayser.

Basel d. 11. Juni 1779.

Lieber Kayser.

Du erhielst neulich durch Herrn Thurneisen ein Liebesgrab*) von mir. Nimm's nicht übel, daß ich Dir nicht dazu schrieb, die Gelegenheit über-raschte mich.

Mein Burkardt ist nun seine Kantippe los und ledig, am 9. Juni ward er gänzlich von ihr geschieden; er ist aber immer noch kränklich, du würdest ihn kaum mehr kennen.

Seh so gut, wenn Du kannst und komponire mir beifolgendes Liedchen**) und ein paar Stücke aus dem Liebesgrave, die Dir am besten gefallen, sie sollen irgendwo eingedruckt werden, wenn Du nichts dawider hast. Leb wohl, recht wohl Lieber! Behalte mich lieb und schreib mir bald. Grüße Lavatern, unsern nemlich und kannst Du auch den zweiten; übrigens Herrn Ott und alle, dir mir gut sind.

Dein Becker.

NS. Vergiß die junge Schultheiß nicht.

W. G. Becker an Kayser.

Basel, den 8. Sept. 1779.

Habe herzlichsten Dank lieber Bruder für Deine erfreuliche Nachricht, daß Du herkommen willst nach Basel mit Klingern, den ich wiederzusehen mich freue. Grüß ihn mir zum Voraus, ich wünsch' ihm Glück zu seiner Aufnahme. Ach lieber Kaiser, es ist mir gar nicht recht, daß ich der Sache nicht so pflegen kann, wie ich möchte. Vielleicht kömmt's ein mal besser. Empfehl mich unserm Lavater und Ott. Leb wohl

Der Deinige

Becker.

Ich bekam Deinen Brief erst am Samstag, da ich eben mit Burkardt aus dem Bad zurückkam. Er freut sich Dich hier zu sehen.

Erfundige Dich doch, wo der Landschaftsmaler Wüst in Zürich her ist wo er studirt hat u. s. w. daß Du mir's sagen kannst, wenn Du herkömmt.

*) Schausp. Heidelberg 1779.

**) Frühlingsempfindung: Alles liebt und paart sich wieder &c.